

AdB Aktuell

Von Krieg und Frieden in Europa

AdB-Fachkräfteprogramm in Bosnien und Herzegowina 2017



Beisetzungsstätte von Kriegsoffern aus einem Massengrab

Foto: Anette Klasing

Vom 21. bis 30. April 2017 unternahm ein 10-köpfiges Team politischer Bilder/-innen, Jugendarbeiter/-innen sowie Studierender aus dem Kontext des AdB eine Studienfahrt nach Bosnien und Herzegowina (BIH), um zusammen mit *Mostar Friedensprojekt* in Geschichte und Gegenwart des Vielvölkerstaates einzutauchen und etwas über das Friedensprojekt Europa zu lernen. Der Begriff „Vielvölkerstaat“ mag hier irritierend klingen, galt er doch immer für den ehemaligen Staat Jugoslawien. Wir benutzen ihn hier, weil das Zusammenleben (oder Nebeneinanderleben?) von Bosniaken, Serben und Kroaten in einer bosnisch-kroatischen Föderation und einer Serbischen Republik mit einer gemeinsamen Verfassung für die beiden Entitäten auch die gemeinsame bosnisch-herzegowinische Staatsangehörigkeit bedeuten. Zusätzlich behalten die Menschen ihre jeweilige muslimische, kroatische bzw. serbische Nationalität. Dies hat das *Dayton Abkommen* 1995 nach dem Krieg (1992–1995) geregelt. Soweit – so kompliziert!

Wie frisch sind die Wunden des letzten Krieges? Können die Menschen nach einem Krieg mit ca. 100.000 Opfern, die zum großen Teil grausam ermordet wurden, nach 20 Jahren ein „normales“ Leben führen? Wie bedeutsam sind die Aufarbeitung dieser Geschichte(n) und die immer noch stattfindenden Kriegsverbrecherprozesse? Wie kann Dialog, Versöhnung und Frieden hergestellt werden?

Welche Konzepte und Instrumente sind dafür nötig? Welche Rolle kommt dabei der jungen Generation zu, die in der Zeit des Krieges zur Welt kam? Wie entwickeln junge Menschen Teilhabeperspektiven in einem durch Nationalismen tief gespaltenen Land?

Für die Teilnehmenden, die alle in der außerschulischen politischen Bildung tätig sind, brachten die Gespräche und Diskussionen mit Menschen vor Ort, mit jungen Aktivistinnen/Aktivisten aus jugendpolitischen Verbänden bzw. Menschenrechtsorganisationen, mit offiziellen Vertreterinnen der Deutschen Botschaft, des EU-Ministeriums, der Weltbank und des Gerichtshofs für die Verfolgung von Kriegsverbrechen jedes Mal ein Mosaiksteinchen im Gefüge des „großen Puzzles“ – und auch immer wieder Verwirrung und neue Fragen. Das wunderbar gelegene Bildungszentrum des Mostar-Friedensprojekts in Kluč war Ausgangspunkt und Reflexionsort für vielfältige Exkursionen und Begegnungen, die thematisch eng miteinander verwobenen Linien folgten:

- Die Krajna als Grenzland: kulturelle, religiöse, machtpolitische und nationale Grenzvorstellungen im Verlauf der letzten Jahrhunderte
- Erster Weltkrieg und nationale Grenzvorstellungen im geographischen Raum von Ex-Jugoslawien
- Jugoslawische und heutige Nationalitätenpolitik am Beispiel urbaner und ländlicher Wirtschaft- und Siedlungsstrukturen in BIH während der Jugoslawischen Zeit
- Jugoslawien als Geschichtsmythos und Friedensprojekt am Beispiel der Gründungsorte des *Antifaschistischen Rats der Nationalen Befreiung Jugoslawiens* (AVNOJ)
- Friedenspädagogik und *reconciliation work*: Verdammt zum Erfolg
- Frieden schaffen im politischen und wirtschaftlichen Kontext des Wiederaufbaus von BIH
- Europa in Bosnien und Bosnien in Europa?
- Krieg, Krieg und nochmals Krieg: Von der An- und Abwesenheit des Horrors im Alltag, bzw. was ist eigentlich Nationalismus?

Der Balkanologe *Eggert Hardten* ließ uns an seinem unerschöpflichen Wissen und seinen jahrzehntelangen Erfahrungen in BiH teilhaben. Auch wenn der „wasserfallartige“ Seminarbeginn mit den historisch-politischen Sessions die Köpfe sichtlich rauchen ließ, waren die Informationen über die Geschichte des Osmanischen Reichs, der Wehrgrenze, der Krajna und ihrer Bewohner sowie des ehemaligen Jugoslawien unerlässlich, um eine Idee von Wirkungsmechanismen zu erlangen, die den Zerfall Jugoslawiens nachvollziehen helfen, und zumindest ein Gespür dafür zu entwickeln unter welchen Aspekten wir das zu Sehende/Hörende beurteilen könnten. Hilfreich war dabei auch eine methodische Annäherung an Friedenspädagogische Arbeit, die *Konstantin Zagel* (PH Ludwigsburg) in einem Workshop für die Teilnehmenden bewerkstelligte.

Nachdrücklich beeindruckt haben immer wieder die vielen Menschen, die von ihrer Zeit in Deutschland in den 90er Jahren erzählten, weil bei fast allen die anhaltende Verbindung nach Deutschland zum Ausdruck kam: durch Familienangehörige, die noch in Deutschland leben – wie wir später lernen sollten, auch ein wichtiger ökonomischer Faktor für Bosnien. Die Diaspora unterstützt durch Häuserbauten und Tourismus das Land bzw. die Kantone. Gleichzeitig entsteht ein ernsthaftes Problem: Fachkräfte werden von deutscher Seite aus Bosnien abgeworben, die im Land zunehmend fehlen und die Regionen vor große Herausforderungen stellen. Die soziale Einrichtung *Fenix* in Sanski Most kann davon ein Lied singen: Nachdem dort Fachkräfte in der Alten- und Krankenpflege ausgebildet wurden, gingen einige von ihnen nach Deutschland. Dort ist das Gehalt natürlich besser. Die Abwanderungszahlen (überwiegend nach Deutschland) haben uns erstaunt: Allein in Sanski Most und in Ključ sind in den letzten Jahren jährlich jeweils mehrere tausend Menschen ausgewandert. Insbesondere für die junge Generation sind die kleinen Orte in den Kantonen nicht mehr attraktiv: Es gibt weder Ausbildungs- noch Arbeitsplätze. Immer wieder erzählten junge Aktivisten von den Herausforderungen, Jugendpolitik und Strukturen von Jugendpartizipation aufbauen zu können angesichts der ökonomischen Notlagen. Genau diese jungen Leute haben uns beeindruckt, die trotz alledem *Youth Councils* aufbauen und Menschenrechtsarbeit machen – freilich mit völlig unterschiedlichen Vorstellungen und Politiken von Jugendpartizipation, die in den verschiedenen

Kantonen praktiziert werden. Wie schwierig das manchmal sein kann, erzählte ein junger Aktivist aus Prijedor (Serbische Republik): Junge Leute hatten dort (wie auch in anderen Teilen des Landes) am 31. Mai 2014 mit weißen Armbinden demonstriert. Diese Armbinden sollten an den 31. Mai 1994 erinnern, damals wurden alle Nicht-Serben gezwungen, weiße Armbinden zu tragen bzw. weiße Tücher an den Fenstern anzubringen. Der Bürgermeister von Prijedor versuchte, diese Aktion gegenüber der Presse zu verunglimpfen und behauptete, dass weißen Armbinden das Symbol der Schwulenbewegung sei. Die Folge waren unsägliche Hate Speech und Drohungen, die der Organisator der Aktion daraufhin erhielt.

Zeitgleich zu unserem Aufenthalt in Banja Luka fand ein Aktivistenkongress statt. Wir sind kaum zweihundert Meter durch die Stadt gelaufen, als sich auffällig viele Gruppen bulliger junger Männer um uns herum zu bewegen begannen. Letztendlich werden wir angesprochen von einem Interviewer, der eine Umfrage „zu touristischen Zwecken“ macht. Bei einigen werden Erinnerungen an Belarus wach.

„Sehr bewegt hat mich die Geschichte von einem Teilnehmer unserer Gruppe, der in Banja Luka (Serbische Republik) aufgewachsen ist und nun in Deutschland lebt und arbeitet. Er zeigte uns seine Stadt, in der damals viele Bosniaken und Kroaten lebten und während des Krieges Opfer von Vertreibung und Mord wurden. Heute ist Banja Luka eine Stadt der Serben. Er hielt mit seiner Familie noch bis 1994 aus und flüchtete erst spät von dort. Sehr bildhaft beschrieb er, wie er im frühen Morgen damals zu einer Sammelstelle lief und von dort aus mit einem Bus nach Kroatien ausreiste. Kurz nachdem er uns seine Geschichte erzählte, besuchten wir Zdravo da Ste einen Jugendclub in der Stadt. Genau an dieser Stelle war damals die Behörde, wo sich seine Familie abmelden musste, damit sie Banja Luka verlassen dürfen. Er betrat diesen Jugendclub an der historischen Stelle zum ersten Mal. ‚Hier schließt sich ein Kreis für mich‘, so sein Kommentar.“ (A. Klasing)

Überall in der Föderation wurden wir mit großen Gedenktafeln und Friedhöfen konfrontiert. Auf dem Weg nach Bihac hielten wir in einem Wald und näherten uns mitten im Minensperrgebiet einem großen Loch: Hier →

wurden die Körper hunderter ermordeter Menschen hineingekippt! Später sahen wir den dann angelegten Friedhof, wo nun die sterblichen Überreste begraben sind. Wenn man die vielen dezentralen Gedenktafeln mit den Namen der Opfer überall in den selbst kleinsten Orten sieht, könnte man annehmen, dass die Erinnerungen an das Grauen und die Aufarbeitung des Krieges eine große Rolle im Leben der Menschen spielen.

Überhaupt begegneten uns während der gesamten Reise stumme Zeugen des Krieges: Häuserruinen, ehemalige Wohnhäuser, Fabriken und Bürogebäude, die während des Krieges zerstört wurden oder im Laufe der Zeit verfielen, weil die Bewohner nicht zurückkehrten. Besonders wird uns der Ort Grahovo in Erinnerung bleiben, an dem wir u. a. das Geburtshaus von *Gavrilo Princip* aufsuchten. Wir standen auf dem zentralen Platz der Stadt. In der Mitte befand sich ein modernes und gut gepflegtes Denkmal für die Kroaten, die den Ort „befreit“ hatten. Aber ringsum befanden sich riesige Ruinen – in Bosansko Grahovo leben heute zurückgekehrte, damals vertriebene Serben. Der Gegensatz hätte nicht größer sein können und viele von uns fühlten eine diffuse Beklommenheit. Auch die vielen immer noch sichtbaren Einschusslöcher in den Häuserfassaden sowie Warnhinweise für verminte Gebiete (incl. Straßensperrungen aufgrund von Minenräumung) führten uns vor Augen, wie präsent der Krieg und seine Folgen nach wie vor sind.

Demgegenüber haben wir aber immer wieder zu hören bekommen, dass es doch besser sei, endlich in die Zukunft zu schauen und nicht mehr über den Krieg zu sprechen. In den Gesprächen – insbesondere mit jungen Leuten – haben wir den Eindruck gewonnen, dass über die Ereignisse kaum gesprochen wird. Natürlich werden Zahlen und Fakten benannt, aber ein Dialog mit dem Ziel einer Versöhnung zwischen den beteiligten „Feindgruppen“ findet offenbar nicht statt. Vielleicht sind 20 vergangene Jahre dafür noch zu wenig Zeit? Einige äußerten den Eindruck, dass noch viele Rechnungen offen sind, trotz aller Bemühungen der Aufarbeitung.

Wir konnten im Verlauf der 10 Tage fast überall Hinweise auf die Rolle und die Verehrung von *Josip Broz Tito* vorfinden. Auch in den Gesprächen war häufig zu hören, dass das Leben „unter Tito“ doch eigentlich ganz gut gewesen sei. Hier waren Besuche der AVNOJ-Gründungsor-

te in Bihac, Jaice, des Verstecks *Titos* in Drvar mit dem kleinen Museum, das die deutschen Aktivitäten und Verbrechen in der Region anschaulich und erschütternd erläutert, hilfreich. Die gesellschaftspolitische Konstruktion Jugoslawiens als ein politisches Friedensprojekt auf dem Balkan zu begreifen, in welchem bis in die kleinste Ebene *social engineering* betrieben wurde und die dennoch nicht in der Lage war, gesellschaftlichen Frieden zu sichern, ist angesichts der auch 20 Jahre nach dem Bosnien-Krieg zu sehenden Verwerfungen und Zerstörungen vor Ort beängstigend: In der Übertragung lässt sie große Fragen an die aktuell bestehenden Anstrengungen, in Europa neue Narrative zu formulieren, aufkommen – Narrative die imstande sein sollen, das Projekt eines friedlichen Europa zu sichern, bei gleichzeitigen immer stärker werdenden wirtschaftspolitischen Polarisierungen, die ein maßgeblicher Faktor der Kriegausbrüche auf dem Balkan waren.

Die Frage nach angemessenen Dialog-, bzw. Begegnungskonzepten beschäftigte uns politische Bildner/-innen natürlich auch: Wir trafen uns mit dem Koordinator eines UNDP-Programms, der ein Curriculum für Dialoggruppen mitentwickelt hatte. Alles klang wunderbar – fast zu schön, gerade auch angesichts der enormen Geldmengen, die von der UNDP aufgewendet wurden. Später hatten wir Gelegenheit mit einem jungen Mann zu sprechen, der in einem der Trainings mitgemacht hatte. Er vermisste die Tiefe in den Dialoggruppen. Dieses Erlebnis beflügelte ihn aber, eine eigene NGO zu gründen, die nun genau diese sensiblen und wichtigen Themen aufgreift: *Narrativarbeit*, *the rule of law* sowie *transnational justice*. Beeindruckend! Kaum dass wir mit dem jungen Mann in Sarajevo zusammensitzen, erscheinen schon wieder bullige junge Männer ...

In Sarajewo durften wir uns am Obersten Gerichtshof zur Verfolgung der Kriegsverbrechen informieren. Seit 2003 werden hier die Nachforschungen zu Kriegsverbrechen geleitet und die Prozesse vorbereitet. *Izet Odobašić*, der stellvertretende Chefankläger der Sonderabteilung für Kriegsverbrechen der Staatsanwaltschaft von BiH, erzählt uns, dass nach dem Krieg ca. 30.000 Menschen vermisst wurden, mittlerweile konnten davon über 20.000 Opfer identifiziert werden. Nach wie vor werden Tag für Tag die Zeugenaussagen aufgenommen und Prozesse vorbereitet. Über 700 Urteile sind in den letzten Jahren ergangen. Der

Deputy glaubt, dass es weitere 10 Jahre braucht, um alle identifizierten Fälle bearbeiten zu können. Er berichtet, dass insbesondere Frauen Massenvergewaltigungen erleiden mussten. Sie würden besonderen Schutz und psychologischen Beistand während der Zeugenaussagen erhalten. Interessant am Rande, bezogen auf die Zuständigkeit des Gerichtshofs für organisierte Kriminalität: Es gibt große Kontinuitätslinien seitens der Tätergruppen.

Fraglich ist, inwieweit ein Dialog-, und Versöhnungsprozess angesichts der noch laufenden Kriegsverbrecherprozesse überhaupt schon beginnen kann. Wie viel Zeit muss vergehen, bevor ehemals verfeindete Menschen(gruppen) wieder miteinander sprechen können? Unser Kollege *Vahidin* vom *Center for Peacebuilding* in Sanski Most sagte beim Gespräch: „We have to struggle with our own little fascists in us.“

„Während des Seminars habe ich im Stillen oft Parallelen zwischen den verfeindeten Akteuren im Israel-Palästina-Konflikt gezogen und über die Erfahrungen in unseren Dialogseminaren mit israelischen und palästinensischen Jugendlichen nachgedacht. Ich bin mittlerweile davon überzeugt, dass Dialogbegegnungen und friedenspädagogische Programme jeweils auf die beteiligten Gruppen zugeschnittene und kontextbezogene eigene Konzepte bzw. Curricula benötigen. In der entwicklungspolitischen und internationalen Friedensarbeit werden häufig standardisierte Programme

eingesetzt, die teuer bezahlt und wenig effektiv sind. Meines Erachtens sind die Konzepte und Programme, die mit Geduld und Zeit gemeinsam mit Locals entwickelt werden, wirkungsvoller. Das AdB-Seminar in Bosnien hat dazu auf jeden Fall weitere Inspirationen und Ideen gegeben.“ (A. Klasing)

Haben wir alles verstanden? Wir konnten in Bosnien quasi am „lebenden Objekt“ nachvollziehen, wie schmerzhaft Prozesse der Friedensarbeit sich tatsächlich gestalten und wie sich quer zu den vermeintlichen Konfliktlinien häufig individuelle Geschichten entwickeln. Unter jeder Schicht, die wir uns erschlossen, traten neue Narrationslinien und Wirkungsmechanismen hervor, die jede in einer neuen, sich selbst bestätigenden Wahrheit beängstigend logisch erschienen. Vielleicht ist es gerade diese überfordernde Vielschichtigkeit, die viele Fragen an die vermeintlich unumstößlichen Gewissheiten in der eigenen Arbeit heraufkommen lässt.

Anette Klasing, Bildungsreferentin im LidiceHaus Bremen

Mirza Demirovic, Fachreferent im Jugendamt Dortmund,
Fachbereich Kinder- und Jugendförderung

Melanie Haase, pädagogische Mitarbeiterin HVHS Mariaspring,
Göttingen

Georg Pirker, Referent für Europäische Bildungsarbeit im AdB